



Neuigkeiten aus der Forschung - Anlage zum Newsletter November 2013

Bindung ist von zentraler Bedeutung

In der psychotherapeutischen und psychosomatischen Wissenschaft und Praxis tritt die Wichtigkeit einer sicheren frühkindlichen Bindung zunehmend ins Bewusstsein der Forscher und Therapeuten. Interessante Einblicke gab hierzu im Oktober 2013 der internationale Kongress „Bindung und Psychosomatik“ in München. Vor allem in der Schmerztherapie wird vermehrt über die Thematik geforscht und es zeigen sich spannende Ergebnisse, die Sie im unten verlinkten Artikel der FAZ nachlesen können.

Interessant sind auch die neuen therapeutischen Ansätze im Zusammenhang mit ADHS-Kindern oder emotional sehr instabilen Kindern, bei denen nicht mehr mit einem sogenannten „Time-Out“ gearbeitet wird. Bisher wurde ein gestresstes, ausrastendes Kind üblicherweise aus der Situation entfernt und separiert, z.B. in ein anderes Zimmer gebracht, bis es sich wieder beruhigt hat. Neue Ansätze versuchen das Gegenteil: das Kind wird in solchen Momenten besonders intensiv von zwei Therapeuten betreut und empathisch begleitet. Erste Ergebnisse mit dieser neuen Strategie sind sehr ermutigend und zeigen, dass nicht nur die frühkindlichen Bindungs-erfahrungen eine Rolle spielen, sondern dass auch im späteren Leben intensive und empathische Zuwendung eine Veränderung bewirken kann.

Ein informativer und recht ausführlicher [Artikel](#) zu diesem Thema erschien im Oktober in der FAZ.

Wenn Sie das Thema Bindung vertiefen möchten: auf unserer [Fachseite](#) zu diesem Thema finden Sie weitere interessante Beiträge dazu.

Wir freuen uns, dass der von uns im Sommer veröffentlichte Artikel zum Thema Bindung und Stillen, der in der Fachzeitschrift „Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen“ erschien, nun auch auf der Webseite der Stiftung „Für Kinder“ [online](#) zu finden ist.

Muttermilch und Hepatitis-C-Erreger

Schon seit 1999 gibt es international den Konsens, dass chronisch mit Hepatitis C infizierte Frauen ihre Babys stillen können. Kinder werden nicht postpartal durch Muttermilch infiziert. Umfangreiche Untersuchungen von Laufs und Polywka aus dem Universitätsklinikum Eppendorf Hamburg bestätigten dies, so dass auch die Nationale Stillkommission Deutschlands 2004 mit ihrer Ergänzung zu Hepatitis C und Stillen die Empfehlung übernommen hat.

Nun bestätigten Forscher aus Hannover in einer Untersuchung erneut diese Empfehlung: Sie konnten nachweisen, dass Muttermilch in der Lage ist, die Hepatitis-C-Viren zu inaktivieren. Muttermilch wirkte dabei ähnlich stark wie ein Desinfektionsmittel. Der Effekt war interessanterweise am größten, wenn die Muttermilch auf 4°C heruntergekühlt wurde. Um die genauen Mechanismen zu verstehen, die zu dieser Fähigkeit führen, sollen weitere Forschungen durchgeführt werden. Gesichert ist bereits, dass weder Kuhmilch noch industrielle Säuglingsnahrung denselben Effekt vorweisen kann. Interessanterweise scheint es artspezifisch zu sein: Muttermilch inaktiviert den an Menschen angepassten Hepatitis-C-Virus, Kuhmilch neutralisiert dagegen erfolgreich auf Kühe spezialisierte Formen von Viren.

Die ausführliche Beschreibung der Studie finden Sie [hier](#).

Wenn Sie gerne mehr über Hepatitis-Erkrankungen bei Müttern und die Empfehlungen zum Stillen erfahren möchten, können Sie auf unserer [Fachseite](#) zu diesem Thema ausführliche Informationen abrufen.

Stillen und Brustkrebs – besonders Nichtraucherinnen profitieren

Schon seit Längerem ist bekannt, dass sich für Frauen, die nicht stillen, das Brustkrebsrisiko erhöht. Eine spanische epidemiologische Studie bestätigte dies kürzlich erneut und beschäftigte sich insbesondere mit den Unterschieden zwischen stillenden Raucherinnen und Nichtraucherinnen. Es zeigte sich, dass bei einer Stilldauer von über 6 Monaten die Nichtraucherinnen im Mittel erst zehn Jahre später eine Brustkrebsdiagnose erhielten als ihre rauchenden Pendanten. Hingegen scheint Rauchen diesen schützenden Effekt selbst bei einer Stilldauer von über einem Jahr zunichte zu machen.

Einen recht informativen Übersichtsartikel dazu können Sie im deutschen Ärzteblatt, [hier](#) nachlesen.

Britische Kampagne zur Steigerung der Stillraten

Dass sich die Stillraten eines Landes bedeutend auf die Kosten für das Gesundheitssystem auswirken können, ist bereits in einigen Studien nachgewiesen worden, zuletzt 2010 in den USA und 2012 in Großbritannien. In der Ausgabe 2/2013 der Fachzeitschrift „Laktation & Stillen“ erschien ein übersichtlicher Artikel von Andrea Hemmelmayr dazu, den Sie [hier](#) noch einmal nachlesen können. Auch im deutschen Ärzteblatt erschien im Frühjahr ein kurzer [Artikel](#) von Utta Reich-Schottsky dazu.

In Großbritannien sind die Stillraten seit Jahren sehr niedrig und sinken sogar noch, obwohl die Initiative der babyfreundlichen Krankenhäuser BFHI dort seit Jahren sehr engagiert ist und auch [online](#) viele gute Materialien zur Stillunterstützung anbietet.

Die britische Regierung reagiert nun mit einer neuen Kampagne auf diese Herausforderung. Mit einem Gutschein-System sollen Anreize zum Stillen gesetzt werden, in ersten Pilotprojekten wird die Wirkung derzeit überprüft. Einen Artikel darüber finden Sie [hier](#).